

Herausforderungen für familienergänzende Bildungs- und Betreuungsorganisationen bei der Aufnahme von geflüchteten Kindern und Jugendlichen

Vom 07. bis 14. April 2022 fanden in Zusammenarbeit von kibesuisse und dem Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) 6 Fachaustausche für Leitungen von familienergänzenden Bildungs- und Betreuungseinrichtungen statt. Nachfolgend finden Sie eine Zusammenfassung der Informationen, die das MMI dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

Was brauchen geflüchtete Kinder und ihre Familien?

Es sollen keine generalisierten Vorannahmen getroffen und die Unterschiedlichkeit anerkannt werden, z.B.:

- arme Verhältnisse vs. gut situiert
- unterschiedlicher Bildungsstand
- unterschiedliche Religions- und/oder ethnische Gruppen

Gemeinsam ist allen Geflüchteten in der Regel:

- Verlust der Heimat
- Trauer über Verlust von Bezugspersonen
- Angst und Sorge um Zurückgebliebene
- entbehrensreiche, teilweise lebensbedrohliche Erfahrungen auf der Flucht

Die Flucht soll als enorme Leistung und Bewältigung grösster Anstrengungen gewürdigt werden und **als Ressource gesehen werden**, um Sprache, Bräuche, Spiele des neuen Landes, der neuen Gemeinschaft zu erlernen und neue Freundschaften zu knüpfen.

Familienergänzende Bildungs- und Betreuungsorganisationen haben hier eine grosse Bedeutung und wichtige Aufgabe:

Die Integration soll gefördert werden, ohne mitgebrachte Kompetenzen zu negieren

- grundlegende Ankommens- und Willkommenskultur
- grundsätzlicher Wille, die Situation der geflüchteten Kinder und ihrer Familien zu verstehen
- Reflexion der eigenen Haltung

Was brauchen die Fachkräfte?

- Ihre Sorgen, Ängste, Vorbehalte müssen ernstgenommen werden.
- Zugleich sollen vorhandene Kompetenzen sichtbar gemacht und gestärkt werden und eine kultursensible und kindzentrierte Perspektive soll eingenommen werden, z.B.
 - Beobachtung und Reflexion als Kerngeschäft
 - Vielfalts- Inklusionskultur
 - Mehrsprachigkeit
 - Interkulturelle Pädagogik
- Die Wahrnehmung soll **noch stärker** auf das individuelle Kind und seine Familie gerichtet werden, um realisierbare, gezielte, differenzierte Unterstützung zu ermöglichen.
- Ein **neuer, auch unkonventioneller Blick** auf den pädagogischen Alltag soll möglich sein. Als Beispiel soll eine Eingewöhnung viel länger dauern dürfen, Eltern sollen

auch nach der Eingewöhnung dabei sein dürfen, Trennungen sollen eher vermieden werden, bis das Vertrauen und feste Bezugspersonen gefunden sind, etc.

- **Relevante Unterstützungssysteme** sollen bekannt sein.
- **Eigene Grenzen** sollen rechtzeitig wahrgenommen und Unterstützung intern und extern bzw. für sich und für Kinder/Familien eingeholt werden.

Was sollten Fachkräfte kennen

- Die Bedeutung eigener biographischer Erfahrungen und Prägungen in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrungen
- Die Grundzüge der Traumadefinition und möglicher Folgen
- Die Bedeutung der stärkenden Begegnung mit Menschen – Beziehung als traumatherapeutische Massnahme
- Die Bedeutung des sicheren Ortes auf Beziehungs- und Einrichtungsebene
- Methoden, um Ressourcen der Kinder und Familien zu entdecken
- Eine gute Vernetzung mit anderen Diensten und Institutionen
- Die mögliche Dynamik, die sich entwickeln kann, wenn Kinder neu oder nur für begrenzte Zeit in die Gruppe kommen

Was sollten Fachkräfte können

- Eine Bestandsaufnahme zu vorhanden Ressourcen für die Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrungen vornehmen
- Normalitätserwartungen und eigene Erfahrungen mit Fremdheit reflektieren
- Eine professionelle Position zum Thema individuell und auf Teamebene formulieren
- Irritierendes kindliches Verhalten zu verstehen versuchen
- Besondere Fähigkeiten - wenn sie denn gezeigt werden - annehmen und Möglichkeiten schaffen, in denen Kinder und Familien ihre Kompetenzen mobilisieren können
- Haltgebende Beziehungen gestalten
- Adäquate Rückzugsmöglichkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten schaffen
- Kontakte zu Familien wertschätzend und unterstützend gestalten – einladende Anerkennungskultur
- Das Thema Flucht in der Gruppe kindgerecht und gegenüber den Familien ohne Fluchterfahrung so gestalten, dass eine offene Atmosphäre möglich ist
- Die eigenen psychischen und fachlichen Grenzen frühzeitig erkennen und im Team kommunizieren

Bedeutsame Ansätze

- Fachkraft als sicherer Hafen
- Kind verstehen / kindzentrierte Perspektive: auch bei besonderem, irritierendem Verhalten
- Brücken bauen – Übergänge besonders im Blick behalten
- In schwierigen Situationen Ruhe bewahren und den Überblick behalten
- Zusammenarbeit mit allen Familien, Gespräche mit allen: Vorurteile, Sorgen, Ängste ernst nehmen
- Sprache
 - Da die (Mutter)Sprache gerade am Anfang ein Gefühl von Sicherheit vermitteln kann, kann es sinnvoll sein, wenn möglich, mehrere Kinder gleicher Muttersprache gemeinsam zu betreuen (auch im schulischen Kontext).

- Sprachliche Überforderung vermeiden
- Sprachanlässe im Alltagskontext konsequent nutzen, aber nicht aufdrängen

Entscheidende Fragen

- Was muss die Einrichtung bei der Eingewöhnung leisten?
- Wie wird eine haltgebende Beziehung gestaltet?
- Wie ist die Einrichtung als sicherer Ort zu gestalten? Welche materiellen und räumlichen Aspekte sind zu beachten?
- Welche Rolle spielen Mahlzeiten?
- Wie kann die Arbeit für alle Kinder und ihre Familien in der Einrichtung transparent gemacht werden?
- Wie werden man eigene Grenzen erkannt? Wie wird damit umgegangen?
- Welche Dienste/Institutionen geben Unterstützung?
- Wie wird Vernetzung - auch mit anderen Einrichtungen - verbessert? (aus: Fröhlich-Gildhoff (2016) Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Und Kinder. Nr. 97)

Erforderliche Hilfen

- Elementare Versorgung: Essen, Kleider, Wohnung
- Medizinische Versorgung
- Wenn möglich: Familienzusammenführung
- Kinderfreundliche Orte bei Aufnahme: Kinderschutz und Beschwerdemöglichkeit
- Spiel und Kreativität in strukturierten Räumen - Psychoedukation
- Herkunftssprache erhalten und Zweitsprache ermöglichen – Willkommenskultur
- Fachkräfte, Eltern, Dolmetscher einsetzen, um durch bekannte Sprache einen sicheren Ort zu gestalten
- Psychotherapeutische Angebote in spezifischen Einrichtungen
- Information und Beratung
- Für Kinder und Eltern passende Beziehungsangebote

Risiken für eine gelingende Aufnahme

- Ca. 22 % der Kinder leiden unter Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) und 16 % unter Anpassungsstörungen (2015, München TU)
- Die zeitliche Dauer und Intensität der Kriegs- und Fluchterfahrungen
- 59% der Familien fühlen sich isoliert
- Gewalterfahrung und Diskriminierung im Aufnahmeland, sowie Trennung von Bezugspersonen erhöhen das Risiko anhaltender psycho-sozialer Belastung

Die Ausbildung von Traumata (Kindheit) werden beeinflusst durch

- die Intensität der Überwältigung
- den jeweiligen vorherigen Entwicklungsstand
- vorherige Erfahrungen
- protektive Faktoren

Die Forschung stellt fest, dass junge Kinder in der Regel nicht direkt von Krieg und Flucht traumatisiert werden, **sondern vom Verlust vertrauter Bezugspersonen (hier auch der Verlust einer haltgebenden Beziehung, weil Eltern zwar physisch anwesend aber emotional nicht mehr verfügbar sind)**

Link für das Lese- und Arbeitsmaterial (Ukrainisch)

Aus dem Interbiblio Newsletter:

https://mcusercontent.com/9004cbb9e9081a91c32cef895/files/edffc4cf-e2d4-4c79-82c4-babde857b5dd/Online_Medienangebot_DE.pdf

Lily, Ben und Omid

www.schweitzer-online.de/go/product/B402537